

Autista Segitu Központ oder viele Versuche, den Namen Gyöngyös richtig auszusprechen

Es begab sich aber zu der Zeit, dass sich vier Rotarians bei einem fahnenflüchtigen Vizepräsidenten versammelten, um für denselben einen Ersatzmann auszuloben. Der Ersatzmann war – rotarischem Eifer sei Dank – schnell gefunden und so konnte das Gespräch bei der einen oder anderen Flasche Wein bald im rotarischen Allgemeinen und Besonderen landen:

„Eigentlich müssten wir mal wieder ein größeres Ding drehen, servicemäßig, versteht sich. Und über ein paar Jahre sollte uns das schon beschäftigen; möglichst viele Freunde sollten was zu tun bekommen.“ „Im Osten sollte es sein, wegen des eingesetzten politischen Tauwetters und der Möglichkeiten, neue Freunde jenseits von Oder und Neisse zu gewinnen.“ Der eine war für Königsberg, ein anderer für ein Polenstädtchen und ein Dritter, ja, der erzählte eine Geschichte:

Er erzählte von einem Mitarbeiter, der ihm aus guter Position gekündigt hatte. Nicht etwa, weil seine Produkte schlecht und unverkäuflich wären, ganz im Gegenteil, nein, dieser Mitarbeiter offenbarte einen für einen gestandenen Techniker ganz und gar ungewöhnlichen Kündigungsgrund:

Er wolle sich fortan in seinem Heimatland Ungarn um Menschen kümmern, die in der sozialistischen Pracht und Herrlichkeit den Platz an der Sonne verpasst hatten oder anders, die es im Fünf-Jahresplan eigentlich gar nicht geben durfte. Dabei hatte dieser Mensch nicht etwa nur wolkige und verschwommene Vorstellungen über sein zukünftiges Leben, nein, der kam mit einem ausgearbeiteten Businessplan daher: gut vierzig Seiten mit Daten, Fakten und Zielen. Wie sich das für einen aus der Wirtschaft gehört. Wir staunten nicht schlecht. Und wir waren nach kurzer Diskussion schlichtweg begeistert: „Dem Manne muss geholfen werden!“ Gyöngyös heißt der Ort, wo unser Mann sein Projekt etablieren wollte. Dort hatte er nämlich ein Kloster gefunden, mit rund 80 Zellen bei noch verbliebenen 4 Mönchen etwas überdimensioniert, aber für eine Rasselbande von 50 autistischen Kindern gerade richtig. Frische Farbe brauchte der Bau, morsche Dielen mussten raus, die Dachschindeln taten's auch nicht mehr. Die Herren von Renovabis, die katholischen Meister Proper aus dem hilligen Kölle, langten zu und bald strahlte der alte Bau in neuem Glanze. Jetzt ging es darum, dem schönen neuen Domizil ein adäquates Interieur zu verpassen: Möbel kamen aus der Nähe, aber Turn- und Heilgeräte und die eine oder andere Karosse, ja, die konnte man gut in Deutschland beschaffen. Das war was für uns, hier konnten wir feilschen für den guten Zweck und unsere Beziehungen spielen lassen. Governors und erfahrene Freunde aus anderen Clubs rieten uns, es doch mal mit einem Matching Grant zu versuchen: Das sei zwar anfangs etwas mühsam wegen der vielen Zettel und alles in Englisch, aber letztendlich ergiebig, was den Geldsegen betrifft. In Budapest war rasch ein Club gefunden, der mit uns gemeinsam den Matching Grant beantragte, und siehe da: nach manchem frustrierenden Telefonat mit Evanston kam eines Tages die erlösende Botschaft:

„Congratulations, you won the Grant“. Danach floß das Geld auch sofort und ohne weitere Probleme. Solchermaßen beflügelt, spendeten die Freunde nochmals reichlich und schließlich war genug Geld da für mancherlei Maßnahmen:

Wir konnten zwei Kleinbusse kaufen, spezielle Heil- und Therapiegeräte und einiges zu einer ersten Kücheneinrichtung beitragen. Die Busse wurden bei ihrem Transfer nach Ungarn mit Lebensmittelpaketen vollgepackt, weil just zu dieser Zeit die Theis mal wieder über die Ufer getreten war und in vielen Kellern die Vorräte verdorben hatte. Unsere neuen ungarischen Freunde verteilten unkompliziert Hilfe im Beipack. Derweil machten sich die Rotarier in Budapest daran, Pläne eines Kinderspielplatzes zu entwerfen, für den das Gelände eines etwas öden und tristen Klostergartens vorgesehen war. Heute toben dort die Kinder und erfreuen sich an einigen Turn- und Spielgeräten. Unser Mann mit Businessplan hatte indes von Anfang an viele weiterführende Ideen:

Auch autistische Kinder werden älter und wollen ein ihren Möglichkeiten entsprechendes Leben führen können. Als besonders erfolgreiche Therapiemaßnahme hat sich die Arbeit mit Tieren herausgestellt. Gyöngyös liegt inmitten eines bekannten Weinbaugebietes und großer landwirtschaftlicher Flächen. Also ging unser Mann auf die Suche und fand vor den Toren der Stadt einen Ort mit alter, leer stehender Volksschule und einem großen Stück eigenem Land. Schulgebäude und Land hat die Gemeinde inzwischen dem Autista Segitu Központ, dem Hilfszentrum für Autisten geschenkt; in Wochenendeinsätzen haben Eltern und Betreuer das Schulgebäude renoviert, die Baumaterialien wurden aus der Kasse beschafft, in die auch Rotary eingezahlt hatte. Von den rotarischen Spenden war noch so viel Geld übrig geblieben, dass ein weiteres großes Stück Land gekauft werden konnte, mit kleinem See und Bach, mit alten Stallungen und mit einer für die Anpflanzung von Reben geeigneten Parzelle. Dort wächst demnächst Rotary´s Roter, Spätlese, versteht sich. Übrigens: was an Paketen seinerzeit nach Ungarn ging, ist mindestens an großzügigen Weingeschenken wieder zurückgekommen. Jeder, der Gyöngyös besucht, kehrt reich beschenkt wieder zurück! Der Chronist könnte die Reihe gemeinschaftlich geleisteter materieller Aufbaumaßnahmen noch weiter fortsetzen. Wichtig ist indes etwas ganz anderes:

Wir haben liebenswerte und außerordentlich gastfreundliche, hilfsbereite Menschen in Ungarn kennengelernt und unsere Kontakte haben nun schon über 7 Jahre Bestand! Regelmäßig finden gegenseitige Besuche statt. Wir konnten ein Treffen mit ungarischen und deutschen Therapeuten in Essen organisieren, Gyöngyös war inzwischen Veranstaltungsort einer viel beachteten internationalen Tagung von Autismus- Experten. Ein ehemaliger Mitarbeiter des Chronisten, für den das Anfertigen von technischen Zeichnungen nicht unbedingt zu einem erfüllten und glücklichen Leben gehörte, ist inzwischen vor Ort und als Sportlehrer für die Kinder tätig, als Deutscher in Ungarn und schlichtweg begeistert. Es gibt noch große Vorhaben: „Das Dorf“ soll noch entstehen, ähnlich unserem Fliedner- Dorf in Selbeck; in Rumänien soll ein weiteres Hilfszentrum aufgebaut werden. Das ist mit Spenden allein nicht zu schaffen, da muß Brüssel mit an den Tisch. Hier ist gemeinsame zukünftige Lobbyarbeit gefragt. An die 50 Kinder gibt es inzwischen im HZA, das längst über die Grenzen der Stadt Gyöngyös hinaus bekannt ist und sich zumindest in Ungarn den Rang einer Vorzeigeeinrichtung erworben hat. Aus kleinen Anfängen, betrieben von charismatischen Enthusiasten, ist ein respektabler Heilbetrieb entstanden. Und Rotary?

Auch in Gyöngyös könnte ein Club entstehen; wir konnten uns davon überzeugen, daß sich, von einem Budapester Club unterstützt, ein erster Freundeskreis etabliert hat. Wo wir können, werden wir auch dort helfen. Wir dürfen nicht vergessen, die Zusammenarbeit mit den Franziskanern in Düsseldorf, Vossenack und Gyöngyös zu erwähnen: unkompliziert, zielgerichtet und vertrauensvoll. Dazu: bei aller organisatorischen Arbeit blieb immer Zeit für ein persönliches Wort und die menschliche Begegnung ist nie zu kurz gekommen! Ein Fazit: Inzwischen geht uns der Name Gyöngyös leicht über die Lippen, mancher ist ein Freund des ungarischen Weins geworden, einige haben Gyöngyös bereits besucht, aus gemeinsamer Anstrengung ist ein sehr gutes Hilfszentrum entstanden und, ja, es sind persönliche Freundschaften entstanden, die die Zeit überdauern werden. Das ist eigentlich die Hauptsache. Und der fahnenflüchtige Vize? Der ist gar nicht fahnenflüchtig geworden, sondern in Mülheim geblieben und hat viel Freude an und mit diesem Projekt erfahren dürfen. Doch das ist eine andere Geschichte.

Liebe und Freude sind die einzigen Güter die wachsen, wenn wir sie verschwenden!



Franziskaner Kloster Gyöngyös in Ungarn – Rotarier aus Mülheim an der Ruhr vor Ort



Keinerlei Berührungsängste der kleinen Patienten aus Gyöngyös